

ben anders, als seines eigenen Vortheils wegen in Gefahr zu setzen.

Zweytes Hauptstück.

Vom Ursprung der Einwürfe gegen die Liebe fürs Vaterland; — Folgen dieser Liebe auch in den Monarchien.

Es ist überhaupt ein fast unersetzlicher Schade, wenn man gute Grundsätze, die ein ganzes Volk zu edlen Handlungen begeisterten, vertilget. *

Man

* Man darf dieses noch allgemeiner machen. So oft gewisse Dinge, die uns gerührt, und unsre Seele bald mit einem Schauer, bald mit einer weichmüthigen Empfindlichkeit durchzittert haben, lächerlich gemacht werden: so oft wird wenigstens ein Mord an unsern Vergnügungen ausgeübt. Ich rede hier nicht einmal von dem rasenden Klügel, solche Dinge, welche einem ganzen Volke heilig und wirklich, auch heilsam sind, beißend zu verspotten. Dagegen sind andre Betrachtungen vorhanden. Aber wozu soll z. E. der Wik, Heldengedichte zu parodiren? Wegen einigen lustigen Einfällen verlieren wir das Vergnügen zu bewundern. Das Posierliche erstickt alle ernsthaften Leidenschaften. Was ist wohl rührender, als wenn der Redner, welcher einen Staatsvorbrecher vertheidigen soll, in der

Höhe

Man kann diesen Zweck durch zweierley Mittel erhalten. Entweder diese Grundsätze werden durch Gründe bestritten, oder sie werden lächerlich gemacht. Das erste Mittel wird seinen Endzweck gar nicht, oder nur sehr selten und langsam erreichen. Das andre wirkt mit der Geschwindigkeit eines Gifts in den Adern. Es greift das an, was in uns das zärtlichste ist, unsre Eitelkeit. Man urtheilt gemeinlich, daß derjenige, der etwas verachtet, bessere Einsichten haben müsse. Und wer schämt sich nicht, dumm zu seyn? In der That,

Hize des Affects dessen Kinder redend einführt, und sie schluchzend ihres Vaters Leben von einem ganzen Volk ersehen läßt? In dem Lustspiele des Hrn. Racine, *les Plaideurs*, wird dieses parodiert. Ein Advokat läßt junge Hunde für das Leben eines alten Hundes, ihres Vaters, bitten. Man lese einmal diese Stelle; wird man nicht bey der Rückkehr auf die ernsthaften ähnlichen Stellen eine Abnahme der Nührung bey sich spühren? So schön auch Virgil den Aeneas seine Erzählung anfangen läßt: *Inferandum regina jubes renovare dolorem*: so wird uns doch diese Stelle lächerlich, nachdem wir sie so oft aus dem Munde des possierlichen Barbiers Partridge im *Thomas Jones*, unrecht angebracht, gehört haben. Ein solcher Verfasser giebt uns einige süsse Sachen zu kosten, die in dem Augenblicke, wann wir sie genießen, angenehm sind, aber allen Geschmack an dem herrlichen Weine, der uns vorgesetzt ist, verderben.

der Pöbel ist des feinern Gefühls der Schaam über etwas unanständiges nicht beraubt. Man darf sich nur die Mühe geben, es ihm merklich zu machen. Wie lange hat es wohl gewährt, ehe ein Schuster zu Paris, nach dem Muster der Vornehmen, es für eine Schande gehalten hat, zu gestehen, daß er seine Frau liebe? und die Entfernung vom vornehmen bis zum niedern Pöbel ist nicht so groß, als man insgemein glaubt. Ein Maulesel, der mit Goldblech bedeckt ist, denkt wie ein anderer, der eine wollene Decke auf sich liegen hat.

Man hat aber diesen Weg erwählt, weil es im Gegentheil so schwer ist, Grundsätze durch gründliche Widerlegung umzustossen, nach denen man seine Handlungen einzurichten gewohnt ist, und die auch übrigens gute Folgen haben. Wenige Menschen sind fähig, wahre Gründe auf eine richtige Art mit ihren Folgen zu verbinden, und auch zu überdenken; noch wenigere falsche Folgerungen, wenn sie einmal gemacht sind, zu trennen ohne die Grundsätze selbst umzustossen; und die wenigsten, neue Gründe anzunehmen, und neue Folgerungen daraus zu ziehen. Der Philosoph ist glücklich, der unter einer ganzen Nation zwanzig weise Männer als überwundene Sklaven des Irrthums im Tempel der Wahrheit triumphirend aufstellen kann Und ein wüthiger Kopf kann wider eingewurzelten Aberglauben

glauben mehr durch den Sport, als die ganze Schaar unserer Controversisten mit ihrem schwerfälligen Ernst ausrichten.

Man hat bey einer andern Gelegenheit gesagt, *daß die Menschen sich nicht schämen, lasterhaft, aber wohl, lächerlich zu seyn., Diese Anmerkung muß vielleicht noch eingeschränkt werden. Die Schaam setzt allezeit eine Bekanntmachung des Lasters, als Laster, voraus; es mögen nun dabey andre oder wir selbst, unsere Richter seyn. Allein, das Laster kann sich vor andern, und vor unserm eigenen innern Auge verbergen. Zuweilen haben wir das letztere, gleich rasenden Indianern, wohl gar selbst geblendet. Das Lächerliche hingegen bleibt niemals verborgen, sobald die Mode den Ausspruch gethan hat: Dies ist lächerlich. Die Larve des Lasters ist so scheusslich gemacht, daß es nur selten Fälle giebt, wo man eine gänzliche Aehnlichkeit mit derselben bey Menschen antrifft; und nur wenige Personen sind im Stande, ein richtiges Urtheil davon zu fällen. Das Lächerliche aber wird von der Mode nach ihrer Phantasie entworfen; jeder Dummkopf, so wie jeder kluger Mann, sieht es an, und erblickt es beynah an jedem Vorbeygehenden. Man könnte es mit den zerschnittenen und perspectivisch zusammengesetzten Gemälden vergleichen, die
 uns,

uns, von den verschiedenen Seiten betrachtet, verschiedene Bilder darstellen.

Ich komme von dieser Ausschweifung zurück, um : : vielleicht in einer andern fortzufahren. Wenn eine Nation aus einer edlen Begeisterung, aus tugendhaften Grundsätzen herausgelacht wird: wie theuer erkaufte sie nicht die Hochachtung — einiger Narren! Und weil immer gerade das Gegentheil von dem, was verspottet worden, für schön, für ehrwürdig gehalten wird: so muß sie sich bald gewöhnen, niedrige, schlechte Handlungen, mit dem Gepräge des Edlen, des Erhabenen, zu bezeichnen. Sie verwirft, um sich ansehnlicher zu machen, das, was ihre Vorfahren geschmückt, aber mit Zierrathen geschmückt hatte, die sie der Nachwelt glänzend und doch ehrwürdig darstellten; und erblickt den Saamen, aus welchem so grosse Thaten aufgekeimt waren. Wie sollen wir denn von diesen Leuten reden, die nach der Vernichtung aller, sogar auch der politischen Tugend, das Erhabene von der Höhe, worauf es steht, herunter spotten; alles, was über sie hinaus ragt, für Chimären erklären; und nur sich als den Mittelpunkt alles übrigen, merklich machen wollen? : : "Für das Vaterland sterben? Lächerlich! Was ist das Vaterland? Ich werde bezahlt, um mich todschießen zu lassen, und ich nehme diese Bezahlung an, weil ich sonst kein
„andres

„andres Mittel weiß, anständig zu leben. Aber
 „die Chimäre des Vaterlandes macht mich nicht
 „schwindlich. Wann ein glücklicher Faro, oder
 „eine reiche Heyrath, mich in den Stand setzte, ge-
 „mächlich von meinem eigenen Vermögen zu leben:
 „so würde ich heute meinen Abschied nehmen, und
 „das Vaterland für sich streiten lassen.“ ; ; O wahr-
 haftig, so dachten die Römer nicht: und waren die
 Römer etwa verrückte Köpfe? Waren es Schwär-
 mer, die das Vergnügen des Lebens nicht kannten?
 Sie kannten es; aber sie kannten auch das Vergnü-
 gen — des Todes. Nicht des Todes, der auf
 dem weichlichen Sopha einen durch Wollüste ausge-
 zerngelten Körper vollends starr macht, der bey jedem
 nähernden Schritte uns stärkere Vorwürfe zuruft,
 und vor dem man sich nur aus viehischer Dumm-
 heit nicht entsetzet: sondern des Todes, der sich in
 der Vertheidigung des Vaterlandes darbietet, der
 unsrer Seele, gleich einer Königin, aus den Ge-
 fängnisse ruft, und sie nicht gleich einer Sklavin
 darinn erdroffelt; der endlich, wenn ich mich so kühn
 ausdrücken dürfte, mit dem Blute, das aus unsern
 Adern quillt, das ächzende Vaterland tränkt, um
 es wieder aufleben zu lassen. Wo ist denn nun das
 Lächerliche, das Chimärische? Dieses kann nichts
 hervorbringen, was einen wirklichen Werth hat;
 das Ungereimte muß allenthalben durchschimmern.

Wenn

Wenn wir also zeigen können, daß der Tod fürs Vaterland, wenn ihn auch nur wenige Bürger des Staats erlitten haben, in kurzer Zeit den übrigen eine neue und große * Denkungsart ertheilen können: daß diese Denkungsart sich nachher in allen ihren übrigen Handlungen äußern, und dadurch die Nation zu einem glänzenden Muster für die ganze Nachwelt machen werde: so muß wenigstens der Zweifel entstehen: Sollte wohl der Tod fürs Vaterland ein so verachtungsvolles Gelächter verdienen? Wenn zu gleicher Zeit der Grad dieser Wirkungen in den Monarchien gezeigt wird; so muß dadurch der Einwurf, daß es wenigstens in Monarchien lächerlich sey, für das Vaterland zu sterben, unterdrückt werden.

Wen sich endlich der Gegner von einer andern Seite zeigte, und uns entgegen setzte: daß wir wenigstens

* Hieher gehöret eine Geschichte, die im Kriege von 1756. im Halberstädtischen geschehen ist: Ein siebenzigjähriger Schäfer that in seiner Gemeine stolz, daß er sechs Söhne im Dienste des Königs habe. Als in den letzten Jahren des Kriegs auch der siebende, die letzte Stütze seines Alters, in den Krieg gehen sollte, sagte der Alte zum Officier: „Herr Hauptmann! sag er mir aufrichtig, brennt es den König auf die Nägel? Wenns ihn brennt, so nehme er meinen Sohn, und mich auch dazu. Brennt es den König aber noch nicht, so lasse er mir meinen Sohn...“

nigstens eine Art von Enthusiasmus zugeben müßten ohne welchen die Furcht vor dem Tod nicht leicht überwunden werden könne: so dürfen wir nur diesen Enthusiasmus untersuchen, und den Nutzen sowohl als die Möglichkeit desselben in Monarchien erweisen.

Dieses sind die Materien, die ich noch jede in einem besondern Hauptstücke ausführen werde.

Andere Hindernisse, die nicht ganz von der verkehrten Denkungsart einer Nation, oder des größten Theils unter derselben abhängen, fordern andre Erleichterungen, und erhalten sie doch auch zum Theil von unserm Hauptgrundsatz — der Liebe fürs Vaterland.

1) Man sagt: unsere Art, Krieg zu führen, macht es schwerer — was denn? zu sterben? — das sollte ich eben nicht denken. Aber das Geschätze, dessen Gefahren der Tapferste so wie der Feigeste ausgesetzt sind ohne Gegenwehr, ohne daß sie sich von einander unterscheiden können! Wahrhaftig der traurige Rückzug des Antonius, auf dem er seine bravsten Soldaten verlor, die sehr ofte keine Parther sahen, und doch immer von Parthischen Pfeilen verwundet wurden, beweist hinreichend, daß auch unter den Alten nicht immer thätige Tapferkeit sich den rühmlichen Tod errungen habe, und daß schon damals diese Ehre ohne Unterschied ausgetheilt worden. Das innre Bewußtseyn der Lie-

be für seine Pflicht mache den tapfern Mann.

2) Man beklagt sich, daß die größten, die rühmlichsten Thaten unbekannt bleiben, und in ewige Nacht sehr ofte eingehüllet werden, wenn sie nicht vor den Augen des Monarchen geschehen. So bald ein Officier bekennen wird, daß er blos um seiner selbst willen tapfer streite: sobald werden wir ihm zugestehen, daß ein solcher Zufall für ihn der empfindlichste unter allen seyn müsse. Das Leben gewagt zu haben, um einen höhern Posten zu erhalten! und doch unbemerkt bleiben — unbelohnt! Es ist freylich traurig genug. Aber sollte der Lebenslauf eines solchen Mannes nicht noch trauriger scheinen, der, wenn er der Wahrheit gemäß geschrieben wird, gemeinlich so lauten muß: „als Fährlich stritt er mit dem Muth eines Löwen, um General zu werden: als General wich er allen Gefahren aus, um General zu bleiben.

3) Aber welcher grausame Künstler hat dort jenes Gemälde zur Beschämung der menschlichen Natur ausgestellt? — O die Vorwürfe dringen mir durch die Seele! — Eine Menge Verwundeter, die um die aufgerichteten Trophäen von Prag, Leuthen, Sorndorf herumsitzen, demüthig für den Rest ihres Lebens, dessen größere Hälfte für

uns verschwendet worden, Almosen verlangen, und doch von den meisten zurück gewiesen werden! — Jener Mann dort streckt den noch übrigen Arm den er nie vergebens für unsere Sicherheit ausgestreckt hatte, vergebens nach einer unsrer kleinen Gaben aus — der nächste an ihm hat sich müde den Tag über gestanden: nicht einmal seine Krücke war für ihn beredt: nun liegt sie neben ihm und er — er wird diesen Abend hungern. — Und wer sind jene verguldete, nervenlose Figuren dort, die ungerührt vorübergehen, und für das verdienstvolle Elend weder Auge noch Ohr haben? Eckelhaft ist der Anblick, den die Unempfindlichkeit dem Menschen giebt. Wer wollte nicht lieber eine Gabe betteln, als mit einem solchen Gesichte geben können? — Weg mit dem Sklaven! — Aber auch sie, die zärtlichere Hälfte des menschlichen Geschlechts, deren sanftere Blicke für jedes Elend ein sympathetisches Gefühl versprechen, — wie? auch sie rollen zum Theil vorüber in prächtigen Karossen, und die Unglücklichen haben sich zu hüten, daß sie nicht beschädiget werden. — Sollte nicht eine menschenfreundliche Phantasey dem Künstler dieses Gemälde eingegeben haben? — O Schande! Es ist Natur, es ist Wahrheit! Mit diesen meinen Augen habe ich sie gesehen. — — Die Vorwürfe des Künstlers
sind

sind gerecht, aber ich hoffe, sie sollen es nicht lange mehr bleiben. O ihr würdigen Bürger des Staates! nicht lange mehr sollt ihr das Schicksal eurer Kameraden beneiden, die an eurer Seite das Schlachtfeld mit ihren todten Leichnamen bedeckt haben, deren letztes Nöcheln ihr gehöret habet, so wie noch euer Geschrey, das euch der Schmerz abzwang in der Sterbenden Ohren gedrungen ist. Er kömmt, der euch angeführt hat, nicht mehr Kriegsgott sondern Vater! Sollte er euch verkennen, euch, die ihr das gloriwürdige Zeichen an euch traget, das den wahren Sohn des Vaterlandes glänzend macht? und wenn er euch nicht verkennet: sollte er nicht für euch sorgen? Stützen des Staats, seine Zierde, und sein Ruhm! Sammlet euch in ruhige Wohnungen zusammen und wenn unsere Prinzen euch besuchen (könten sie sich wol dieses feyerlichen, dieses rührenden Schauspiels entziehen?), dann zeiget zugleich, nachdem ihr sie zu grossen Empfindungen werdet gerührt haben, wie ein tapfrer und weiser und guter Monarch von seinem Volke geliebt werde, und was die Liebe fürs Vaterland wirke!